

Wie ich Amerika sehe

Autor(en): **Huelsenbeck, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

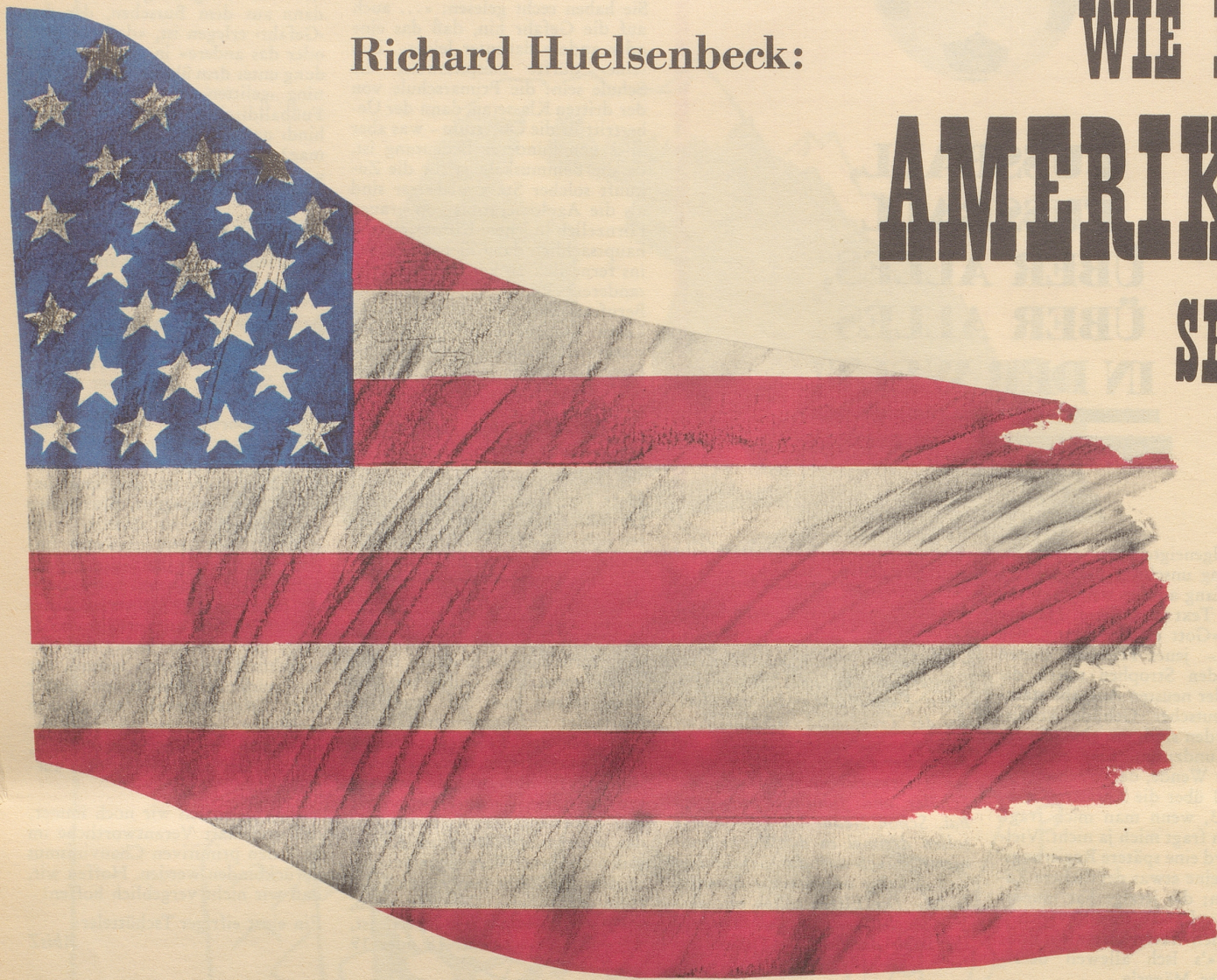
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richard Huelsenbeck:

WIE ICH AMERIKA SEHE



Die Meinungen über Amerika gehen heute vielfach auseinander. Es gibt Leute (oft aus der vorigen Generation), die sich der Zeiten erinnern, als Amerika ein Paradies mit großgeschriebenen Buchstaben auf größeren und verheißungsvollen Plakaten war. In dieser Generation wußte jeder, daß, wenn die Dinge in der Heimat nicht so recht klappten, wenn man nicht mehr wußte, was tun, dann blieb einem immer noch der Ausweg Amerika, das Land jenseits des Ozeans, wo man sein Glück suchen und finden konnte. Das war eine Tatsache. Amerika war das Land des wilden Westens, wo die Cowboys als Millionäre und Großgrundbesitzer endeten, aber es war auch das Paradies der Industriellen, wo die Gier der Verbraucher die Gerissenheit der Hersteller bei weitem übertraf. Industrielle und Bankleute bauten Riesenvermögen auf, so wie die Rockefellers, die Morgans und die Kennedys. Durch

das Glück und die Arbeit dieser Einwanderer wurde Amerika zu einem goldenen Monument, seine Macht strahlte über die ganze Welt.

Noch in unserer Zeit war die Macht Amerikas überaus eindrucksvoll. Ohne das Dazukommen Amerikas hätte der Psychopath Hitler wahrscheinlich die Welt erobert. Die Japaner versuchten vergeblich die Hand an Amerika zu legen. Ob gut oder schlecht, Truman ließ die erste Atombombe auf Nagasaki fallen. Die Koreaner wurden besiegt, Asien sowohl wie Europa sahen scheu auf die immer weiter ansteigende Macht der Vereinigten Staaten. Dann aber, in unserer Zeit, kam der Rückschlag. Amerika ist auf dem Wege, sein Prestige zu verlieren. Jeder farblose und unwissende Mann auf der Straße erlaubt sich heute eine Kritik an Amerika, die Studenten randalieren, die Arbeiter der ganzen Welt stehen gegen Amerika auf. Was ist

geschehen? Wie ist dieser Sturz im Ansehen gekommen? Ich, der ich vierunddreißig Jahre in Amerika gelebt habe, möchte auf diese Frage einige Antworten geben. Ich möchte auch sagen, daß trotz aller Kritik von anderer Seite und in mir selbst, sich meine Liebe zu Amerika nicht geändert hat.

Wenn man so denkt wie ich, muß man die Schuld nicht in simpelster Weise in den Köpfen und Handlungen einiger Uebeltäter suchen, sondern in den kulturellen, sozialen und psychologischen Umständen. Dieser Wunsch, die Untersuchung auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen, ist, wie ich glaube, durch viele Tatsachen gerechtfertigt. Ich will nur einige dieser Tatsachen nennen: der Krieg und die unselige Verwicklung in Vietnam, die sich trotz aller Bemühungen weiter auszudehnen scheint, die Negerfrage, die Frage der Armut und die Frage des Arbeiters und des Angestellten überhaupt,

die steigende Neigung zur Gewalt, die allgemeine steigende Anarchie der persönlichen Beziehungen im Staat, in der Familie, zwischen den Geschlechtern, wie sie deutlich durch die Existenz der Hippies, durch die scheinbare Umdrehung der Stellung und Bedeutung der Geschlechter, durch die futuristische Wildheit in Mode und Kunst, durch die Verschmutzung der Landschaft und der Flüsse in den Bereich unserer erstaunten und ängstlichen Aufmerksamkeit tritt.

Es ist kindisch, zu glauben, daß die C.I.A., die Green Berets, Herr Wallace oder Herr Agnew den Zerfall Amerikas herbeigeführt oder beschleunigt haben. Gegen das Spionagenetz und die Geheimpolizei der Sowjets und der Kommunisten (China) ist die C.I.A. eine kleine tüchtige Amateurguppe. Ich möchte sagen, daß die Morde an den Kennedys, an Martin Luther King, daß die Taten der Black Panthers und anderer Anarchisten nur allgemein psychologisch und soziologisch erklärt werden können. Der Aufstand der Studenten, berechtigt oder unberechtigt, ist ein allgemein psychologisches und soziologisches Phänomen und muß als solches verstanden werden. Aber es kommt noch etwas hinzu.

Wenn wir uns entschlossen haben, die Schuld an der veränderten Situation Amerikas nicht bei Einzelnen, sondern in allgemeinen Bedingungen zu sehen, werden wir bald begreifen, daß diese Ursachen in der gesamten westlichen Welt zu suchen sind. Es geht bei uns allen etwas vor sich, das die Sorge und die Angst der nachdenklichen Menschen erzeugt und täglich verstärkt. Die Tatsache, daß Amerika das Ziel der Kritik geworden ist, hat nicht nur mit seiner eigenen Verstrickung zu tun, sondern mit der Veränderung der ganzen Welt. Es ist der Grund, weshalb *Auden* unsere Zeit *«The age of Anxiety»*, das Zeitalter der Angst nannte. Die Tatsache, daß Amerika nicht mehr das glückliche Paradies, sondern ein tragisches Land geworden ist, hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß die Amerikaner, die Einwanderer aus aller Welt, intensiver auf das wesentliche Problem in unserer Zeit reagiert haben. Wie sollen wir aber dieses wesentliche Problem benennen? Ich weiß, daß dies in einem Artikel wie diesem fast unmöglich ist. Wir wollen außerdem nicht zu tiefgründig und wissenschaftlich werden. Was ich schreibe, soll von jedem verstanden werden, und ich meine dabei grade diejenigen, die Farblosen und Unwissenden, wie ich es ausdrückte, die in Protestumzügen, mit Beschimpfungen, ja sogar mit Gewalt sich gegen Amerika wenden.

Die Gewalttätigkeit, die notwendig war, den amerikanischen Kontinent zu erobern, hat die amerikanische Psyche in eine Richtung getrieben,

die das Ziel (die authentische erfolgreiche Persönlichkeit) zum Selbstzweck gemacht hat. In Amerika regiert die Philosophie, daß der Mensch sich im Leben unter allen Umständen beweisen muß. Dieser Beweis muß handgreiflich erbracht werden, und es ist im Laufe der Zeit gleichgültig geworden, wie dieser Beweis erbracht wird. Die Tatsache, daß in der amerikanischen Gesellschaft Erfolg alles ist, hat die humanistischen Ideale verdrängt, die Gesellschaft oder besser die Geselligkeit zu einem Zirkusring, das Geld zum Hauptinhalt des Seins gemacht. Die Tatsache, daß Geldmachen auch eine Sache des Verstandes und der Einsicht ist, ist vergessen. So ist es gekommen, daß die *«cleverness»* die beliebteste Eigenschaft geworden ist, während die Menschlichkeit als eine Art verzeihlicher Dummheit gilt.

Bei alledem muß man jedoch bedenken, daß das ursprüngliche Ziel, nämlich die Freiheit, noch immer vorhanden ist, sich aber seit einem Menschenalter vor den Mitteln, es zu erreichen, immer mehr zurückziehen muß. Es ist im allgemeinen jetzt so, daß niemand mehr fragt, wie er sein Geld erworben hat. Die Ehrenstellung, die man früher einem erfolgreichen Mann zugestand, ist heute der Furcht vor der Gewalt oder vielmehr Vergewaltigung gewichen. Hier ist, wie ich wiederhole, die große Tragödie des amerikanischen Volkes, und sie existiert heute in Europa so gut wie in Amerika. Das Ziel rechtfertigt nicht mehr die Mittel, sondern die Mittel rechtfertigen das Ziel.

In Amerika wurde die pragmatische hochethische Philosophie eines William James (1842–1910) und die ebenso hochethische Philosophie eines John Dewey (geb. 1859) in eine Tatsachenweltanschauung umgewandelt, wie man sie heute als Reklame im Fernsehen zu sehen bekommt. Nimm Awaseltzer, es ist besser als Aquasulzer, und wenn Du es regelmäßig nimmst, hast Du eine Möglichkeit, so reich wie die Kennedys zu werden.

In der Entwicklung Amerikas, bei der die humanistischen Ziele in eine pragmatische Gesellschaftsphilosophie umgewandelt wurden, hat aber noch ein Element mitgesprochen, das nicht nur Amerika sondern die ganze Welt betrifft. Woran ich denke ist der ungeheure und ungeheuerliche Prozeß der *Technisierung*. Der Mensch ist nicht mehr da, sich zu einer authentischen Persönlichkeit zu entwickeln (so wie es die psychoanalytischen Idealisten immer noch verlangen), sondern er ist mehr und mehr zu einer Nummer geworden und, wie man drüben sagt, dem Data Processing unterworfen. Da nun die Grundangst, nichts mehr als eine Nummer zu sein, mehr und mehr steigt, geraten die schlechten

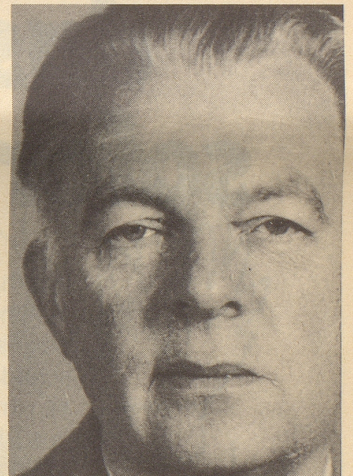
Mittel (das ursprüngliche Freiheitsziel zu erreichen) mehr und mehr an die Oberfläche. Der Humanist ist im Aussterben und der gerissene Playboytypus gerät mehr und mehr in den Vordergrund. Ein Playboy wie Hefner ist Multimillionär geworden, während die liberalen Wissenschaften, hauptsächlich Geschichte, an den Universitäten vegetieren.

Ich muß sagen, daß ein Land wie Amerika mir sympathischer ist als Europa, da sich drüben das Grundproblem der menschlichen Haltung tragisch bemerkbar macht, während es in Europa mit Kulturgeschwätz überdeckt wird. Ich stehe Amerika sehr nahe, weil sich dort der Kampf um den Menschen in allgemeiner Unruhe bemerkbar macht, und meine Voraussage ist, daß die Unruhe größer werden wird, je mehr man die allgemeine *Frustration* (soviel wie Empfinden der Erfolglosigkeit) fühlt. Und hier ist wiederum das Problem: die Tatsache, daß dies ein Land ist, wo der Erfolg, die Arbeit für die Erreichung des Ziels, die Anstrengung etwas Wesentliches zustande zu bringen oberstes Gesetz ist, erzeugt zugleich die Melancholie, weil man fühlt, daß bei dem Marsch vorwärts immer und mehr und mehr etwas da ist, was einem ein Bein stellt.

Der Raum ist hier zu klein, um auf die psychologischen Folgen der amerikanischen Situation einzugehen. Die innere Aushöhlung des Erfolges, wie es zum Beispiel in der immer zunehmenden Verwicklung in Vietnam und Kambodscha ausgedrückt ist und wie es in der von Herrn Wernher von Braun angestrebten Gewichtlosigkeit symbolisiert ist, wird zu vielen Veränderungen führen, deren Wiederhall sich in der ganzen Welt fühlbar machen wird.

Ich habe als Psychiater vierunddreißig Jahre in Amerika gelebt und ich wiederhole hier meine Liebe und wenn ich das sagen darf, meine Treue zu Amerika. In der ärztlichen Praxis, wo der Psychiater von morgens bis abends Menschen behandelt, die ihr Eigenes verloren und sich von der Welt abgewandt haben, liegt die Lösung auf der Hand. Im Völkernleben ist das nicht so einfach.

Ich wiederhole: Amerika ist in einem psychologischen Prozeß der Regeneration begriffen, deren Herkunft und Folgen die ganze westliche Welt berühren. Man muß den Weg zur Freiheit und Erlösung hin und wieder mit einem Kniefall unterbrechen, und Amerika muß sich jetzt auf einen solchen Kniefall vorbereiten. Ich aber lehne alle böartigen und unwissenden Kritiker ab. Amerika bleibt das Land der Freiheit. Wir müssen alle helfen, diese Freiheit aufrecht zu halten, da, wie ich fest glaube, die Zerstörung Amerikas auch unsere Zerstörung bedeuten würde.



Richard Huelsenbeck, der bedeutende deutsche Schriftsteller, ist in der Schweiz kein Fremder. Er nahm entscheidenden Anteil an der Bewegung des Dadaismus, die im Jahre 1917 im Kabarett Voltaire in Zürich begann, auch Ende der Zwanzigerjahre lebte er im Tessin. Er hat als Schiffsarzt große Reisen gemacht und in seinen Büchern fesselnd geschildert. Er war Mitarbeiter der besten deutschen Zeitungen und Zeitschriften und hat Deutschland im Jahre 1936 unter keinem andern Zwang als dem seiner Gesinnung verlassen. Nach schweren Emigrantenzeiten in New York wurde er ein hochangesehener Psychoanalytiker. Nach vierunddreißig Jahren hat er Amerika endgültig verlassen und sich im Tessin angesiedelt. Jedenfalls ist er einer der besten Kenner und Deuter amerikanischen Wesens.